

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1934

156 (7.7.1934)

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Feiertage

Bezugs-Preis:
Durch die Post bezogen und durch den Briefträger und unsere Auswärtigen frei ins Haus

monatlich Goldmark 1,25
zusätzlich 36 Pfg. Postgebühren.
Der Bezugspreis ist im Voraus zu entrichten.

In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftszeit 1/28 bis 5 Uhr
Sonntags geschlossen.

Fernsprech-Anschluss Nr. 465

Postfach-Konto:
Karlsruhe Nr. 6903

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung Begr. 1839
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt

Wöchentl. Beilagen: Ein Blick in die Welt • Die Brunnenstube • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- u. Landwirtschaft

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 46 mm breite Millimeter-Zeile 5 Goldpf. Reklamen: Die 92 mm breite Millimeter-Zeile 15 Goldpf. Grundschrift im Anzeigen- und Zeitteil ist Petit.

Bei Wiederholungen tarifreduzierter Rabatte, der bei Nichtzahlung innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum oder bei gerichtlicher Betreibung erlischt.

Anzeigen-Aannahme bis 8 Uhr vormittags; größere Anzeigen müssen am Tage vorher aufgegeben werden.

Bank-Konto:
Bereinsbank Sinsheim e. G. m. b. H.

Giro-Konto:
Spar- u. Bausparkasse Sinsheim (öffentl. Sparkasse)

Nr. 156.

Samstag, den 7. Juli 1934.

95. Jahrgang

Englische Stimmen gegen die franz.-englische Geheimdiplomatie.

London, 7. Juli. Die englische Presse beobachtet aufmerksam die Bemühungen, die auf ein neues englisch-französisches Militärbündnis hinauslaufen. Ein Vertreter der englischen Opposition befragte am Freitag im Unterhaus den stellvertretenden Ministerpräsidenten Baldwin, welche Bedeutung der neuerliche Besuch des französischen Generalstabchefs Bégand in London, die Reise des englischen Kriegsministers Lord Halifax und des englischen Generalstabchefs nach Frankreich haben würden.

Baldwin erwiderte, der kürzliche Besuch Bégands in Frankreich habe keinerlei politischen Hintergrund. Vielmehr handele es sich um eine Studienreise über die Schlachtfelder des Weltkrieges, die auf Wunsch englischer Offiziere unternommen worden sei und wie sie in der Vergangenheit schon mehrfach stattgefunden haben. Auf die Anfrage über den Besuch Barthous in London verwies Baldwin auf die Erklärung Sir John Simons vom 27. Juni. Sir John Simons hatte feinerzeit erklärt, daß der Besuch Barthous in London die Möglichkeit bieten werde, die Frankreich und England gegenseitig interessierenden Fragen zu erörtern.

„Daily Express“ zufolge ist es möglich, daß es vor der Sommervertagung des Unterhauses zu einer Aussprache über den gesamten Fragenkomplex kommen wird. Unter der Überschrift „Bégand ist es nicht!“ erinnert das Blatt an die englisch-französischen Militärbündnisse vom Jahre 1914 und erklärt, die jetzigen Bemühungen liefen darauf hinaus, ein neues Militärbündnis abzuschließen. Das Blatt sagt zum Schluß: „Kein Krieg mehr für England!“

Die liberale „News Chronicle“ übertrifft ihren Leitartikel mit den Worten:

„Keine Geheimdiplomatie mehr!“

und sagt, der Verdacht, daß der Besuch des französischen Generalstabchefs Bégand in London und die Reise des englischen Generalstabchefs nach Frankreich militärische Hintergründe hätten, sei natürlich. Das Blatt schließt, daß englische Volk, das Parlament und die Presse müßten auf der Hut sein. Geheimdiplomatie in der Form heimlicher Bündnisse oder Verständigungen sei ein Betrug am englischen Volk und am Völkerverständnis.

Der Defensivpakt im Kanal.

Gespräche um den Londoner Besuch Barthous.

Paris, 6. Juli. Während die öffentliche Meinung bisher versucht hatte, den vorgelegten Artikel des „Daily Herald“ über eine engere militärische Bindung zwischen Frankreich und England im Sinne der Barthous'schen Auffassung zu interpretieren, geben unterrichtete diplomatische Kreise jetzt die Ansicht wieder, daß das offizielle Blatt der „Labour Party“ die Ziele des französischen Außenministers vollkommen entstelle. Barthous hat, so wird behauptet, niemals ein effektives Bündnis mit England angestrebt, das er in Anbetracht damit verbundener internationaler Schwierigkeiten auch für undurchführbar hält. Eine solche Politik stünde auch im Widerspruch mit dem von Frankreich ins Auge gefaßten System der Regionalpakte. Der Besuch Barthous in London gelte vielmehr in erster Linie der Aufklärung gewisser Fragen, über die sich die britische Regierung

beunruhigt gezeigt habe, so vor allem der Politik Frankreichs gegenüber der Sowjetunion sowie der Tragweite der Barthous'schen Reisen nach Mitteleuropa und dem Balkan. Barthous wird der britischen Regierung die Vorteile der Pakte auseinandersetzen, die Frankreich jetzt quer durch Europa abzuschließen beabsichtigt und deren Ziel es ist, in Zukunft eine Politik des Angriffes unmöglich zu machen. Diese Auffassung erhebt sich nach den verschiedenen militärischen Besuchen der letzten Zeit keineswegs überzeugend, zumal heute bekannt wird, daß der Marineminister Pietri, der Barthous nach London begleitet, „gewisse technische Fragen“ vorbereiten soll. Da weiter General Bégand nach seinem Londoner Aufenthalt inzwischen persönlich in Brüssel und im Haag gewesen sein soll, scheint vielmehr der wiederholt erörterte Defensivpakt im Kanal ziemlich weit vorbereitet zu sein und nur wegen seiner politischen Bindungen an England noch auf Widerstand zu stoßen.

Daß Frankreich diesen Plan trotz aller Widerstände nicht aufgegeben hat, zeigt auch ein Artikel des „Journal des Débats“, in dem offen davon gesprochen wird, daß man sich jetzt noch im Uebergangsstadium befinde. Man beginne, in London gewisse Fehler einzusehen, und wenn auch erst blaß, so zeichne sich doch eine neue Orientierung ab. Nichts dürfe darum französischerseits überstürzt werden, zumal die Auffassungen im britischen Kabinett noch nicht einheitlich seien. Aus diesem Grunde müßten sich die französischen Minister vor allem vorläufig über die französisch-russischen Beziehungen äußern, da England den französischen „Flirt“ mit den Sowjets mit Mißtrauen beobachtet. Eine Allianzpolitik mit der Sowjetunion, so heißt es, könnte zur Folge haben, einer künftigen Wiederherstellung der französischen Entente im Wege zu stehen.

Auffällig ist, daß das Abrüstungsproblem immer wieder in den Hintergrund gestellt wird. Der Quai d'Orsay läßt hierzu durchblicken, daß England hierüber zwar gewisse Aufklärungen von Frankreich zu erhalten wünsche, „in Anbetracht der gegenwärtigen Umstände“ diese Fragen aber möglicherweise vertagt werden würden. Die britischen Minister würden sich einem entsprechenden französischen Antrag auf Vertagung des Abrüstungsproblems wahrscheinlich auch nicht widersetzen, weil England selbst seine Luftaufrüstung fortsetzen will. Die Barthous-Debatte: „erst Sicherheit, dann Abrüstung“ erfährt also eine immer offener werdende Verringerung zum Prinzip französisch eingestellter Hilfspakte ohne Abrüstung.

Ein Dementi

des französischen Vorkämpfers.

Berlin, 5. Juli. Dem DNB geht von Havas folgendes Dementi zu: Die französische Vorkämpferin erklärte auf eine Anfrage hinsichtlich der von der Berliner Presse heute nachmittag in sensationeller Aufmachung wiedergegebenen Depesche der „United Press“ über die Rolle, die Frankreich angeblich bei den Ereignissen vom 30. Juni gespielt habe, daß sie in der Lage sei, diese widerwärtige Fabel auf das entschiedenste zu dementieren.

Frankreichs Werben um die Saar.

Bortwürfe über verpakte Gelegenheiten.

Berlin, 7. Juli. Man war nicht wenig überrascht, als man vor 14 Tagen zum ersten Mal französische Stimmen vernahm, die der französischen Regierung schwere Vorwürfe machten.

weil es die französische Regierung, wie es heißt, in den verflochtenen 15 Jahren unterlassen habe, irgendwelche zweckmäßigen Maßnahmen zu ergreifen, um die Bevölkerung im Saargebiet für Frankreich günstig zu stimmen.

Solche Stimmen wiederholen sich von Tag zu Tag, sie werden in der Kammer laut, und das, was sie sagen, bildet den Gesprächsstoff von Auseinandersetzungen. Dabei sind das nicht etwa Stimmen, die aus der breiten Masse des Volkes kommen, im Gegenteil, sie kommen aus dem Mund von französischen Persönlichkeiten, die für die Saarfrage als maßgebend gelten. Vor allem tut sich in dieser Beziehung der französische General Andlauer hervor, der, wie bekannt, der Chef der französischen Militärverwaltung an der Saar während der Zeit des Waffenstillstandes war. Unwillkürlich fragt man sich, was diese Vorwürfe jetzt noch bezwecken sollen. Die ganze Welt weiß nachgerade sehr genau Bescheid über den Einfluß den die französische Politik auf die Verhältnisse im Saargebiet geltend zu machen suchte, und sie kennt auch die sehr zweideutigen Mittel deren man sich von französischen Lager aus dazu bediente. Aber darüber hinaus ist auch zur Genüge bekannt,

wie wenig Erfolg die französische Propaganda im Saargebiet gehabt hat.

Vielleicht gerade deswegen macht der französische General der übrigen einer der besten französischen Kenner des Saarlandes ist, neben seinen Vorwürfen auch Vorschläge. Er gibt dabei ganz offen zu,

daß man aus einem Saarländer keinen Franzosen machen könne, deswegen müsse man mit aller Energie versuchen, mit wirtschaftlichen Argumenten zu arbeiten, um die Saarbevölkerung dazu zu bestimmen, von einer Wiedervereinigung mit dem Heimatland abzusehen.

Demgegenüber aber bleibt im Auge zu behalten, daß Frankreich einen größeren wirtschaftlichen Einfluß im Saargebiet als in den vergangenen 15 Jahren nicht auf erlangen kann. Nicht einmal die Abhängigkeit von etwa 100 000 Arbeitern, Beamten und Angestellten vom französischen Unternehmern, nicht einmal der Besitz sämtlicher Saargruben in französischer Hand — also doch wirklich der stärkste wirtschaftliche Druck, den man sich denken kann — hat die Bevölkerung des Saargebietes ihrem deutschen Heimatland untreu werden lassen. Da wird auch das neue Rezept des Generals Andlauer keine Wirkung mehr haben.

Frankreich will ein Generalkonsulat in Saarbrücken

Paris, 7. Juli. Bei der Aussprache vor dem Auswärtigen Ausschuss der Kammer richtete der Abg. Frébouge an Barthous die Aufforderung, in Saarbrücken ein französisches Generalkonsulat zu schaffen. Barthous erwiderte, daß er mit diesem Vorschlag einverstanden sei. Der gleiche Abgeordnete verlangte vom Minister eine Erklärung darüber, daß die Festlegung des Abstimmungszeitpunktes im Saargebiet auf den Januar 1935 dadurch bedingt bleibt, daß Deutschland die in dem eingegangenen Verpflichtung, die Freiheit und Sicherheit der Saarländer zu achten, einhält. Barthous versicherte, daß dies auch seine Auffassung sei.

Der Aufstand in Amsterdam.

Amsterdam, 7. Juli. Die Unruhen in Amsterdam gingen am Freitag nachmittag weiter, obwohl die Polizei durch größere Truppen verstärkt wurde. In verschiedenen Punkten der Stadt mußten Menschenansammlungen mit Wassergewalt zerstreut werden. Den Brennpunkt der Zusammenstöße bildete wieder der Jordaan, in dem Polizeistreifen wiederholt Barrikaden aus dem Wege räumen mußten. Am späten Nachmittag wurden eine größere Anzahl berittener Militärstreifen eingesetzt,

die fortwährend Zusammenrottungen auseinandertrieben mußten.

Die Lage gilt noch als besorgniserregend.

Für die Abendstunden werden weitere heftige Zusammenstöße befürchtet. Um auf alles vorbereitet zu sein, haben die Behörden

mehrere Panzerantenne anrücken lassen, die in der Nähe des Jordaan aufgestellt genommen haben. Eine Abteilung Marineinfanterie wird gleichfalls in Bereit-

schaft gehalten.

Einer Erklärung des Amsterdamer Polizeipräsidenten ist zu entnehmen, daß die Polizei gestern abend nicht in genügender Stärke im Jordaan eingesetzt werden konnte, da gleichzeitig an 14 anderen Stellen der Stadt Unruhen ausbrachen, mit deren Bezwingung alle vorhandenen Reserven in Anspruch genommen waren.

Das Bild der von den nächtlichen Straßenkämpfen betroffenen Viertel läßt deutlich erkennen, wie sehr hier die Zerstörung des Pöbels getobt hat. Überall sieht man zerbrochene Schaufensterscheiben, aufgerissene Straßensplaster, umgestürzte Fahrwerke, zerbrochene Möbel, Rifen und sogar umgelegte Bäume.

Amerika lehnt den russischen Vorschlag eines Nichtangriffspaktes ab

Washington, 7. Juli. Der Washingtoner Berichtserstatler der „New York Times“ erfährt aus gutunterrichteter Quelle, daß die Regierung der USA den russischen Vorschlag eines zweijährigen Nichtangriffspaktes ebenso eindeutig zurückgewiesen habe wie feinerzeit das von Japan vorgebrachte gleichgerichtete Angebot. Vorkämpfer Bullitt habe Litwinow geantwortet, daß derartige Verträge gegen die traditionelle Politik Amerikas seien, denn sie trügen das Anschein eines Bündnisses. In diesem besonderen Fall würden sie sicherlich den Argwohn Japans erregen. Dagegen sei Amerika, wie Roosevelt bereits erklärt habe, bereit einem allgemeinen Nichtangriffspakt beizutreten, wenn dadurch das Ziel einer allgemeinen Rüstungsminderung gefördert würde.

Das flämische Königspaar in Potsdam

Potsdam, 6. Juli. Das flämische Königspaar besichtigte am Freitag nachmittag die Sehenswürdigkeiten Potsdams. Zunächst ging die Fahrt zur Arbeitsstätte des freiwilligen Arbeitsdienstes an der Saarmünder Chaussee, wo praktische Arbeit beim Siedlungsbau gezeigt wurde. Legationssekretär von Mumm gab in Verbindung mit der Arbeitsdienstleitung die nötigen Erklärungen. Anschließend wurde das Arbeitsdienstlager selbst besichtigt, wo die Mannschaften im Hofe angetreten waren. Darnach besichtigte die Gäfte die Kuppel des physikalischen Observatoriums und besichtigten den großen Doppelreflektor. Durch die Straßen Potsdams ging dann die Fahrt nach Sanssouci. Nach einer Rundfahrt durch den Park besuchte das Königspaar das Schloß, wo es längere Zeit im Sterbezimmer und in der Bibliothek des Großen Königs verweilte. Nach einem kleinen Imbiß verließ das flämische Königspaar in die Reichshauptstadt zurück.

„Was das Volk erwartet —“

und was die Partei will!“

Berlin, 5. Juli. Unter der Überschrift „Was das Volk erwartet — und was die Partei will“ bringt der „Angriff“ am Mittwochabend Ausführungen über die Lebenshaltungen nach dem 30. Juni 1934. Unter der Überschrift einer vom Auslande herkommenden Behauptung, daß es jetzt „Ferien vom Dritten Reich“ gebe, stellt der „Angriff“ fest, daß die Ereignisse, Führer, Partei, SA und Volk so eng wie noch nie zusammengeschweißt hat und daß unser politisches Schicksal keine Ferien kennt. Die

zwölf Grundsätze der Lebenshaltung

die der Führer der SA gegeben hat, gelten, so stellt der „Angriff“ fest, natürlich für die ganze Partei und für das ganze Volk. Sie dulden keinen Aufschub; der „Angriff“ nimmt daher, da das Volk eine sofortige Wandlung der Dinge erwartet, sehr eingehend dazu Stellung.

Von vornherein wendet er sich gegen alle die Kleinmütigen, die der geistigen Verfassung des deutschen Volkes nicht entsprechen, weil dieses aus innerer Ueberzeugung und Freiheit zu folgen gewohnt ist; zum Beweis dafür, daß ein Kleinkrieg nicht im Sinne des Führers liegt, bringt der „Angriff“ folgendes hübsches Beispiel.

Einmal bei einer Tagung der Partei, saßen eine Reihe von Parteigenossen am Tisch des Führers. Als sie sahen, daß Hitler eine Flasche Wasser bestellte, gaben sie die gleiche Bestellung auf. Nur einer ließ sich ein ordentliches Maß Bier kommen. Der Führer lachte, trank ihm zu und sagte: „Sie scheinen mir doch der einzig Ehrliche hier zu sein!“

Weiter beschäftigt sich das nationalsozialistische Abendblatt mit dem

„Auto des Pp.“

und erklärt, daß eine politische Führung, die einen großen Teil ihrer Erfolge ihrer ungeheuren Beweglichkeit verdankt, die Macht ergreifung ausschließlich nur mit dem Flugzeug und Kraftfahrzeug erzielen konnte. Politische und SA-Führer müssen Wagen zur Verfügung haben; an solchen Kraftwagen wird das Volk auch keinen Anstoß nehmen. Worauf aber das Volk Anstoß nahm, das sagt der „Angriff“ klipp und klar:

„An der Eleganz der Wagen, an der Ausstattung, vielleicht manchmal an der Vielzahl der Wagen. Es fragte sich ferner, ob alle Fahrten mit diesen Wagen dienstlich seien oder privat, vor allen Dingen wenn Damen im Wagen mitfahren. Es nahm auch Anstoß daran, daß manche Wagen so latein, als seien die Verkehrsregeln dazu da, mit einem Anfuhrillen der Heulsirenen auf den Bürgersteig gejagt zu werden.“

Im Zusammenhang damit macht der „Angriff“ den Vorschlag, es sei das einfachste: „wenn alle Dienstwagen der Partei, der Arbeitsfront und der SA in einer einheitlichen Farbe gestrichen und nach dem Grundgesetz der Schmucklosigkeit gebaut würden. Daß mit ihnen keine Privatfahrten unternommen würden, versteht sich von selbst. Wir glauben bestimmt, daß dann dies Autoärgernis bald verschwunden wäre.“

Im weiteren läßt er sich über die Lebenshaltung im allgemeinen aus und sagt: „Selbstverständlich sollen SA-Kameraden und Parteigenossen zur frühlichen Runde zusammenstehen, aber je weniger moanän, international und parfümiert die Umgebung ist, um so besser ist es für die Menschen und für die Sache.“

Zuletzt kommt er auf die Diensträume zu sprechen und fordert deren Innenausstattung so soldatisch und einfach wie möglich, da „die Diensthäuser der Partei und SA Arbeits- und Versammlungsräume sind“.

Was wird aus der SA?

Unterredung mit dem Chef des Stabes.

Berlin, 7. Juli. Der Chef des Stabes der SA, Viktor Luche, wurde von einem Vertreter des „Angriff“ über die Zukunft der SA befragt: „Mein Chef des Stabes, wußten Sie ebenso wie der Führer, Hermann Goering, Dr. Goebbels und einige andere aus der Umgebung des Kanzlers schon vor Wochen von der bevorstehenden Rebellion der ehemaligen SA-Führer?“

„Ich erfuhr von dem verräterischen Treiben Röhm und seiner Umgebung erst, als sich die Lage wirklich zuspitzte hatte. Ich wurde dann als einer der ältesten SA-Führer Deutschlands, der übrigens auch schon seit langem Front gemacht hatte gegen die Linie der obersten SA-Führung, vom Führer hinzugezogen, um bei der Niederschlagung der Rebellen mitzuwirken. Zu dem Kreis der Vertrauten und Freunde Röhm's gehörte ich nie.“

„Kam die ehrenvolle Berufung zum Chef des Stabes der SA für Sie überraschend?“

„Ja, das war schon eine Überraschung für mich. Ich hatte niemals daran gedacht, daß ich einmal Chef des Stabes werden würde, vor allem deswegen nicht, weil ich auch nicht den Ehrgeiz hatte, es zu werden.“

„Glauben Sie, daß die Verräter mit ihren verbrecherischen Plänen bei der SA irgendwie Aussicht auf Erfolg gehabt hätten, wenn der Führer dem Spieß nicht im letzten Augenblick ein jähes Ende gemacht hätte?“

„Der Chef des Stabes erklärt mit aller Entschiedenheit, daß kein SA-Mann zu dem Verräter Röhm gestanden hätte. Bei dem ganzen Spieß handelte es sich lediglich um eine reine Führerrevolte. Und auch von den Führern war es nur ein ganz kleiner Kreis, der die Rebellion mitmachen wollte.“

„Es ist also tatsächlich so, daß der einfache und unbefangene SA-Mann und seine Führer nichts von dem seit Wochen vorbereiteten verräterischen Unternehmen der obersten Führerelike wußten und daß sie infolgedessen keineswegs belastet sind?“

„Nein, die SA braucht sich wirklich nicht zu schämen, weil ein kleiner Kreis ihrer bisherigen Führer zu Verrätern wurde. Sie sollte von jenen nur mißbraucht werden, steht aber heute maffellos da. Mit Stolz kann ich sagen, daß die gesamte SA sauber ist und demnach wieder mit erhobenem Haupt das Braunhemd tragen kann.“

Der Führer steht selbstverständlich tren zu ihr und liebt sie. Wäre sein Verhältnis zu ihr auch nur ein bißchen getrübt, er hätte sie ja auflösen können oder er hätte nicht die alte Garde damit beauftragt, dort, wo noch etwas faul sein sollte, für gründliche Säuberung zu sorgen.“

Auf die Frage, ob von der ehemaligen obersten SA-Führung nicht abtätlich politisch unzuverlässige Elemente von den Kommunisten, Sozialdemokraten, Deutschnationalen und aus dem Stennes-Lager in der SA aufgenommen worden sind, erklärt der Chef des Stabes, daß er dies nicht unbedingt bejahen möchte. Er sei allerdings der Meinung, daß einige der nun gerichteten früheren SA-Führer die Aufnahme solcher Elemente gewünscht hätten, um dadurch Unzufriedene zu sammeln. „Wie wird sich nun in Zukunft das Verhältnis zwischen der SA und den Schutzstaffeln gestalten?“

„Es soll wie bisher zwischen diesen beiden Formationen ein rein kameradschaftliches Verhältnis herrschen. Beide werden auch zukünftig getrennt ihren Aufgaben nachgehen und sie getrennt zu lösen haben.“

Ueber die Neuorganisation der SA kann der neue Chef des Stabes heute natürlich noch keine näheren Angaben machen. Er gibt allerdings mit aller Bestimmtheit seiner Ueberzeugung Ausdruck:

„daß eine Neuorganisation durchgeführt werden muß und wird, weil sie eben unbedingt notwendig ist. Ob in diesem Zuge eine zahlenmäßige Verringerung der Sturmabteilungen erfolgen wird, ist nicht ganz ausgeschlossen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Chef des Stabes, Luche, aus den braunen Formationen ein unbedingt sauberes — was in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung ist — ein politisch zuverlässiges Instrument der Bewegung zu machen entschlossen ist.“

„Wird dann zukünftig jeder SA-Mann Mitglied der NSDAP sein müssen?“

„Ich bin der Meinung, daß es auf die Dauer unumgänglich sein wird, daß der SA-Mann, in erster Linie aber der SA-Führer, Parteigenosse ist. Schließlich muß er, wenn er Garant einer Weltanschauung sein will, dieser nationalsozialistischen Bewegung mit Haut und Haar verschrieben werden.“

„Der vom früheren Stabschef verliehene Ehrenlohn darf nach Entfernung des Namens des Verräters wieder getragen werden; genau so wie alle SA-Männer ihren Dienstlohn tragen dürfen. Die Entscheidung darüber, ob die alten Kämpfer für ihre Verdienste einen Ersatz für den Ehrenlohn erhalten, der dann von Adolf Hitler selbst und nicht wieder vom Chef des Stabes verliehen wird, liegt beim Führer selbst.“

Die Achtung vor der SA bleibt bestehen

Die Partei wird in Zukunft in der SA wieder das haben was sie früher gehabt hat. — Eine Erklärung Rudolf Heß' Berlin, 7. Juli. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, gab nach Abschluß der Reichs- und Gauleitertagung in Flensburg dem Chef vom Dienst der NSD. Gelegenheit zu einer Unterredung, über die dieser folgenbermaßen berichtet:

Die Unterredung beginnt damit, daß wir den Stellvertreter des Führers an den Artikel erinnern, den er im Januar dieses Jahres unter der Ueberschrift „SA und Partei“ veröffentlicht hat. Wir begreifen erst heute die Worte, die Rudolf Heß damals schrieb, in ihrer vollen Bedeutung. Sie prophetisch klingen heute die Sätze, in denen er davon sprach, daß für die SA oder sonstige Teilorganisationen der Partei:

„heute und für künftige Zeiten nicht die geringste Notwendigkeit bestehe, ein eigenes Dasein zu führen. Es besteht keine Notwendigkeit, mehr noch, es wäre ein Schaden für die Gesamtheit, wenn sie ihren Eigenwitz vor dem Gemeinnutz der Partei stellte. Und die Billigung des Führers fänden sie niemals. Ebenwenig würden je die alten Kämpfer, gleichgültig, in welcher Untergliederung sie sich befänden, Verständnis hierfür aufbringen, denn sie kämpfen einen unerhörten harten Kampf.“

Rudolf Heß bemerkte zu dieser Erinnerung, daß in dem Artikel die ersten Sorgen niedergelegt seien, mit der die Parteiführung den verhängnisvollen Weg, den die frühere Führung der SA gegangen ist, und der schließlich zum Versuch der Revolte geführt habe, verfolgt hat.

Gerade als alter SA-Mann und SA-Führer, als eine der ersten Verwundeten im Kampf für die Partei habe einen Gang der Dinge mit enger Vorahnung sich entwickeln gesehen, insbesondere infolge der außerordentlich bedeutenden Aufgaben, die die SA innerhalb der Partei zu erfüllen hat.

Rudolf Heß spricht hier davon:

„daß die Partei in diesen Tagen der alten SA aus der Zeit der Machtergreifung die gleiche Achtung entgegenbringt wie früher, denn jeder Nationalsozialist weiß, was die SA in der Zeit des Kampfes geleistet und welche Opfer sie auf sich genommen hat. Es müsse dabei nur daran erinnert werden, daß die Hauptzahl der Toten der Bewegung aus den Reihen der SA gefallen sind. Mit Nachdruck erklärt der Stellvertreter des Führers: Die Partei hat ihre alte SA nicht vergessen. Sie weiß, daß der alte opferbereite kämpferische SA-Mann nichts mit dem gewissenlosen Mentoren an der Spitze der SA zu tun hat. Ich werde als alter SA-Mann niemals zugeben, daß meine SA-

Kameraden von einst beschimpft u. herabgelehrt werden. Rudolf Heß teilt dabei mit, daß er an alle Organisationsleiter der Bewegung den strengsten Befehl gegeben hat, in keiner Weise der SA entgegen zu treten, was einige Unverantwortliche an der Spitze verbrochen.

Eingehend befahte sich nun der Stellvertreter des Führers mit den Aufgaben, die der SA innerhalb der Partei gestellt sind. Er geht dabei von dem Pflichtenkreis aus, den die alte SA in der Bewegung ausfüllte, und erinnerte daran:

„daß es der ursprüngliche Sinn der SA gewesen sei, die Bewegung zu untermanern, ihr Werkzeug und ihr Schutz gegen alle gegnerischen Bestrebungen zu sein.“

Wenn in der letzten Zeit diese Aufgaben durch die bisherige Führung gerade in ihr Gegenteil verkehrt worden seien, so sei heute die Zeit gekommen, in der dieses alte historische Verhältnis zwischen der SA und der übrigen Partei wieder hergestellt werde.

„Es gilt heute, die SA zurückzuführen auf ihre alten Aufgaben, in denen sie einst groß geworden ist, in denen sie sich ihren geschichtlichen Ruhm erworben hat und in denen sie für die nationalsozialistische Bewegung Ungeheures geleistet hat.“

„Der SA-Mann von morgen wird der Aktivist der nationalsozialistischen Weltanschauung sein, wie es der alte SA-Mann seit je gewesen und bis heute geblieben ist. Er muß keinen weltanschaulichen Katechismus ebenbürtig im Kopf haben, wie er zum aktiven kämpferischen Einsatz für die Partei bereit ist. Er soll in seinem ganzen Leben und Handeln den Nationalsozialisten dokumentieren. Er soll in Mitträger des nationalsozialistischen Gedankengutes gegenüber der kommenden Generation und zugleich ihr Vorbild sein.“

Der junge Staatsbürger, der durch die erste nationalsozialistische Erziehungsperiode, die Hitlerjugend, hindurchgegangen ist, soll in der SA die letzte Härting im Dienst an der Bewegung erfahren, soll in ihr den Schmelztiegel finden, der gerade in den Lebensjahren, in denen sich früher Gegensätze zwischen den Klassen bei den Menschen endgültig herausbildeten, das durch das Band der nationalsozialistischen Kameradschaft und der Volksgemeinschaft verbindet. Dazu wird die einheitliche politische Schulungsarbeit der Partei in Zukunft auch bei der SA durchzuführen werden.

Die Partei — so erklärte Rudolf Heß zum Schluß — wird in der SA in Zukunft wieder das haben, was sie früher in ihr gehabt hat, ein mächtvolles Instrument des Schutzes und der Kraft und dazu eine unerlässliche Menschenschule ihres Führernachwuchses.

Die Unterredung ist beendet, sie hinterläßt den tiefen Eindruck, daß aus dem Zusammenbruch der Revolte von oben, die entstanden ist aus einem Geist, der mit der alten SA nicht das geringste gemein hatte, heute wieder das enge Band des gemeinsamen nationalsozialistischen Kampfes, der gemeinsamen Pflichterfüllung im Dienste der Bewegung und in der Gefolgschaft des Führers alle Glieder der Partei verbindet. Der 30. Juni 1934 wird so einmal in der Geschichte der Partei nicht etwa als der Tag des Endes, sondern als der Tag eines neuen historischen Beginns der alten SA verzeichnet sein.

Kampf den falschen Propheten.

Staatsrat Görliger gegen die Reaktion. — Reaktion ist alles, was nicht mitmacht!

Marburg (Lahn), 7. Juli. Partei und Studentenschaft veranstalteten eine eindrucksvolle Kundgebung, auf der nach Begrüßungsworten des Führers der Marburger Studentenschaft, stud. jur. Gerhard Zodenhöfer, Staatsrat Görliger Berlin, das Wort ergriff: Es ist eine glatte Verdröbung, wenn zwischen uns und gewissen konservativen Debattierklubs nur ein Unterschied in der Taktik bestanden haben soll. Welten haben uns getrennt und werden uns immer von ihnen trennen.

Diese unüberbrückbare Kluft zeigt sich heute in der Reaktion.

Reaktion ist einfach das, was nicht mitmacht!

Wer so tut, als gehöre er zu uns, uns aber in Wirklichkeit bekämpft, vor allem wer uns erst Bedingungen stellt, der ist ein Reaktionär. Somit hat der Begriff Reaktion einen durchaus festen und klaren Sinn. Unter der Reaktion verbergen sich diejenigen, die sich auch früher nicht für das eine oder andere entschieden konnten, die damals alles von marxistischer und jüdischer Seite hinnahmen und heute eine unverkämpfte Kritik an der Regierung üben, zu der sie sich verpflichtet haben. Man sagt, der Staat organisiere zu viel, und man lehnt sich nicht, dabei auf den Volksweltismus hinzuweisen. Eine Organisation, die die konfessionelle Jugend von anderthalb Millionen auf eine knappe halbe Million herabgedrückt hat, muß gewissen Leuten allerdings ein Grauen sein. Man verkennet hier bewußt, daß die Revolution des 20. Jahrhunderts nicht bolschewistisch ist, sondern gerade aus der heridischen gottgebundenen Persönlichkeit hervorgeht. Sie allein ist auch nur fähig, Geschichte zu machen. Und wenn das im

Nationalsozialismus geschieht, so spricht man verächtlich von einer befohlenen Geschichtsauffassung.

Die Alternative „Gläubige und Ungläubige“ kann uns nicht berühren, da sie von vornherein einseitig verzerrt ist. Der Nationalsozialismus hat das ungeheure Verdienst, die Persönlichkeit wieder zur Grundlage des religiösen Gefühls gemacht zu haben.

So haben sich im Nationalsozialismus nur tiefgläubige Menschen zusammengefunden; aber sie haben sich an keine Dogmen gebunden.

Hieraus ergibt sich klar die Stellung des neuen Staates zum Christentum. Es genügt als Religion allen Schutz, muß aber in seine Schranken gewiesen werden, wenn die Kirchen sich auf Gebiete wagen, die sie nichts angehen.

Vor allem schwindet heute das Verständnis dafür, daß man von einer politischen Weltmacht im Ausland sich kirchliche Befehle geben läßt.

Wenn sich heute in vielen Deutschen ein religiöser Umbruch vollzieht, so hat der Staat nur darüber zu wachen, daß seine und des Volkes Autorität gemahrt bleibt. Die Behauptung, Deutschland würde sich aus jeder Weltpolitik ausschalten, wenn es nicht mehr reiflos kritisch wäre, ist unklar, denn die Juden haben eine weltpolitische Stellung ohne gleichen behauptet. Diese vornehme Großzügigkeit des Staates in religiösen Dingen ist naturgemäß den beiden Konfessionen fremd, weil sie auf Dogmen aufbauen.

Ähnlich wahrheitslos wie der verstellte Vorwurf der Jrr-

Das Schicksal spricht das letzte Wort.

Roman von S. Schneider-Förstl.

16) „Vex ram und half das Kleidungsstück wechseln. Der alte Graf hatte aufbraufen wollen. „Du Narr! Hast gesagt, man merkt nichts und einsteilen. . .“ Aber als er die tiefliegenden Augen sah, die zu allem Ueberfluß so verdächtig feuch waren, schluckte er Groll und Mergel hinunter. Er brummelt nur etwas vor sich hin und fragte dann: „Hast du der Annemie gesagt, daß sie gehen kann?“ Es half nichts, so barde es hatte klingen sollen, die Stimme zitterte doch. „Was! Weiden will sie?“ murrte er topfschüttelnd! „Merkwürdig, Alles will bleiben! Nur mich fragt keiner, ob ich gehen mag.“ Viktor hob die Hand, daß er sprechen wolle. „Man kann der Annemie ja um eine andere Stellung sehen!“

„Hm! Stellung!“ nörgelte Graf Egon. „Da gib's doch in der Stadt so Asyl oder Hospitäl oder wie man das Ding heißt. So viel ich weiß, nehmen die gegen Bezahlung so alte verputzte Frauenzimmer in Kost und Logis.“

„Wahr! Viktor warf ein.

„Das verstehst du nicht und gehst dich auch nichts an, unterbrach ihn dieser. „Die Annemie hat sich ihr Lebtag genug geschunden und geplagt. Da schadet's nichts, wenn sie' auch einmal schöner kriegt. Wenn die Geschichte perfekt wird lauf ich sie wo ein. Da hat sie dann ihre eigene Stube und kann sich einen Kanarienvogel halten oder ein Kakenpiel und ein paar Blumenstöcke an den Fenstern und was sonst noch so ein verblühtes Jungfernhäz erfreut. Das kannst du ihr sagen, Vex. Und daß sie mir nicht kommen soll mit „Ber gelt's Gott!“ lagen und so. Ist alles schon quitt gemacht die vierzig Jahre. Mensch, heul nicht!“ rief er erregt und wußt gar nicht, daß ihm die Stimme dabei überkippte. „Doch meinst du, daß wir zwei alten Mannsteute die Annemie als Kammerzofe mitnehmen sollen?“

Der schluckte, schluckte noch einmal, machte kehrt und drückte die Kante ins Schloß.

„So einer,“ wandte sich der Graf an den Sohn, zog die Achseln ein und begann wieder auf und ab zu wandern.

Viktor lag mit vorgeneigtem Körper in dem Sessel, hielt die Hände auf den Knien verchränkt und das Gesicht hinein gedrückt.

Blühlich gab es dem Grafen einen Ruck, daß er beinah

gegen die Tür schlug. Seine Augen standen weit offen und sahen jetzt erst, was doch eigentlich gar nicht zu übersehen gewesen war

Dicht vor dem Sohne blieb er stehen, rang nach Luft, ta den Mund auf und schloß ihn wieder. Seine Zunge fand nur ein Gurgeln: „Seit wann?“

„Seit heute morgen, Vater!“

Ein helles Lachen schlug ihm ins Gesicht

„Mit Anerkennung für geleistete Dienstzeit entlassen. Ha ha, ha, ha! Viktorchen, du auch! Sprich nicht dagegen — ja ja alles eins! Alles eins, Viktorchen! Ich bin gegangen worden. Du hast freiwillig Abschied gesagt. Aber was mir du einfallt! Da hab' ich neulich so einen Blödsinn gelesen von der Duplizität der Ereignisse. Das ist gar nicht einmal so dumm und scheinbar gar kein Schwindel dabei. Auf uns beide wenigstens trifft es zu. Mich hat die Mutter am Messer geliebert und dich die Tochter, ha, ha, ha, ha!“

„Vater, laß meine Liebe aus dem Spiel!“

Der Graf schnappte noch immer nach Luft. Sein Lachen war Galle und Ekel gewesen. „Reinetwegen,“ sagte er, als er sich wieder gefaßt hatte. „Und was gedenkst du als Hauptmann a. D. zu tun?“

Viktor wurde einer Antwort überhoben. Sie hatten beide das Eintreffen des Wagens überhört, das den angemeldeten Besuch brachte. Vex' Schritte wurden auf dem Pflaster hörbar und während er den einen Flügel zurückhielt, meldet er: „Mr. Jefferson“

Viktor sah eine hagere, langaufgeschossene Gestalt, der die dunkle Anzug eine aristokratisch distinguierte Note gab. Die Verneigung der beiden Lipptäler wirkte unerbittlich fühlbar. Der Fremde schien den Voratz gehabt zu haben, Wärm auszustrahlen. Nun sah er sich zwei verschlossenen Gesichtern gegenüber, drückte die Schultern zurück und wurde ganz steif.

Graf Egon zeigte auf einen der tiefen Sesseln und Viktor wurde weiß vor Angst, die spröde Seide möchte in taufen Brüche gehen. Aber es riß und knackte nichts. Er atmete auf als der Besucher sah.

Eine halbe Minute peinlichen Schweigens, bis Jefferson sein Notizbuch herausgeholt, es aufgeschlagen und ihm ein Zeitungsannonce entnommen hatte. „Wenn Sie erlauben Graf, werde ich lesen.“ Und auf ein Nicken, begann er mit monotonem Stimmfall:

„Schloßbesitz in der Nähe Wiens. Vierhundert Morgen arrondiert. Wald, Wiesen, Acker. Lage fünfzig Meter über dem Meere. Ertragsfähige Landwirtschaft. Dekonomiebetrieb vom Schloß getrennt liegend. Bei etwas Ausbau risikolos achtzig bis hundert Kühe zu halten. Gutes Abgabebiet. Schloß: Alt, achtundzwanzig Räume, Park, Gemächshäuser, Tennisplatz usw. Besitz gibt auf, weil Terrain zu groß. Besitz kann sofort nach Kauf bezogen werden. Preis, wie es liegt und steht hunderttausend Schilling. Unterhandlungen ohne Vermittler durch den Besitzer selbst. Besichtigung nur bei Nachweis eines Bankauszuges gestattet.“

„Stimmt das, Herr Graf?“

„Ja!“

Viktors Gesicht war gelbweiß wie der Plafond, der sich zu seinen Häupten streckte. Er sah nach dem Vater hinüber dessen Wangen stachen grau in den Nachmittag. Er wirkte alt und gebrechlich. Der hochgeschlossene Rock gab ihm das Aussehen eines Forstbeamten. Aber er füllte ihn, namentlich über den Schultern, nicht mehr ganz aus.

Wie durch eine Wand hörte er ihn jetzt sprechen. „Du Besichtigung kann ich natürlich nur dann erlauben, wenn du ernsthafter Käufer bist.“

„Das bin ich!“ Jefferson griff nach der Saffianbrieftasche die er aus dem Rock nahm, faltete sie auseinander und entnahm ihm einen Bankausweis, den er vor Graf Egon hin legte.

Mit einer knappen Geste und ebensolchem Dank schob der Graf das Papier wieder zurück.

„Eine Besichtigung des Schloßes steht also nichts mehr im Wege, Herr Graf?“

Der brummte etwas, das weder Viktor noch Jefferson verstand, erhob sich, indem er die Tischplatte als Stütze benützte und sagte, zum Sohn gewandt: „Vielleicht hast du die Güte nach Vex zu klingeln.“ Dann eine knappe Verneigung nach dem Gaste: „Der Bediente wird Sie führen. Sie werden natürlich nicht alles so finden, wie es sein sollte. Mein Sohn ist Offizier. Ich selber bin zu alt, um noch überall nach den Rechten zu sehen. Sie kommen ja selbst gleich darauf, wo es fehlt. Nur das eine möchte ich Ihnen vormeig sagen: Der Preis ist äußerst kalkulierbar. Ich kann keinen Schilling davon nachlassen.“

religiösität ist die Unterstellung, als würde in Deutschland ein Vernichtungskrieg gegen den Geist geführt.

Niemals hätte Adolf Hitler seinen Kampf gewinnen können, wenn er nicht alle Kräfte des Geistes eingesetzt hätte.

Damit erledigt sich dieser Vorwurf von selbst. Der Erfolg hat es immer wieder bewiesen, daß sein Geist der überlegeneren ist, denn sonst hätte er nie den Sieg über die erringenen können, die sich so viel auf ihren Geist zugute tun.

Was den sozialen Aufbau betrifft, so tritt gerade hier der grundsätzliche Gegensatz zum Nationalsozialismus wieder zutage, wenn gesagt wird, daß die ewige Dynamik endlich einmal zu Ende sein müsse. Der Weltkrieg und der Kampf der letzten Jahre haben bewiesen, daß der Adel von Blut und Seele heute nicht mehr an einen Stand gebunden ist. Deshalb ist es reaktionär, wenn man verlangt, der Aufstieg von unten müsse endlich ein Ende nehmen.

Ein Unten und Oben gibt es im nationalsozialistischen Deutschland überhaupt nicht! Diese Begriffe gehören einer vergangenen Zeit an!

Der Nationalsozialismus weiß genau, daß er außer der Erfassung des ganzen Volkes einen festen Kern behalten muß. Hier liegen seine härtesten Kräfte, und dagegen richtet sich auch die Anklage der Reaktion. Es ist behauptet worden, daß das sogenannte Einparteiensystem eine geschichtliche Uebergangserscheinung sei. Dazu ist zu sagen, daß die Herren, die das behaupten, froh sein würden, wenn sie schon 1928 oder 1929 zu uns gekommen wären.

In diesem Zusammenhang aber dem Auslande das Stichwort Terror zu geben, nennt man normalerweise Landesverrat.

Wenn weiter behauptet wird, es seien marxistische Programmpunkte durchgeführt worden, so muß man antworten, eine schärfere Veranschaulichung des deutschen Sozialismus ist kaum denkbar. Schlimmer kann die mit Mühe zusammengekehrte Volksgemeinschaft nicht geführt werden.

Ein einziger Gang mit offenen Augen durch den Wedding zeigt den großen Unterschied von dem, was war, und dem, was ist. Und wenn von mangelhaftem sozialem Aufbau gesprochen wird, so gibt es für uns vorläufig nur eine schmerzhafteste Wunde, das sind die zwei Millionen Erwerbslosen. Nichts kann auf der anderen Seite die sozialistische Politik deutlicher zeigen und den marxistischen Anwurf widerlegen als die ungeheure Leistung, Millionen von Volksgenossen in kurzer Zeit wieder einigermaßen in Arbeit und Brot gebracht zu haben.

Was unter einer schwarzen Regierung in langen Jahren vernichtet worden ist, hat der Nationalsozialismus in kurzer Zeit wieder aufgebaut. Und dabei mußte er noch die Störungsarbeit der reaktionären Elemente ertragen.

Zum Schluß ging Staatsrat Görlicher auf die jüngsten Ereignisse ein. Sie haben bewiesen,

daß es in erster Linie auf charakterlich zuverlässige Leute ankommt. Der Schlag gegen die Reuterer und ihre Hintermänner war lange vorbereitet und wurde nur aus außenpolitischen Gründen zurückgestellt.

Wenn jetzt, so erklärte Staatsrat Görlicher, zu den SA-Männern gewandt, viele völlig unschuldig von allgemeinen, äußeren Maßnahmen betroffen würden, so könne er durchaus ihren Schmerz verstehen. Es handle sich aber um generelle Maßnahmen.

Die SA als Ganzes habe sich ausgezeichnet gehalten und werde geläutert in neu gestärkter Form wieder entstehen.

Adolf Hitler und seine SA-Männer seien nicht zu trennen. Wer hiermit noch Geschäfte machen wolle, werde schwer enttäuscht werden. Führer und Gefolgschaft seien eins.

Wer sich der Gemeinschaft entzieht, verwickelt sein Reichstagsmandat

Berlin, 7. 7. In der Begründung zu der von der Reichsregierung beschlossenen Änderung des Reichswahlgesetzes wird, laut RDZ ausgeführt, die von der NSDAP in der Reichstag entsandten Abgeordneten verkörpert in ihrer Gesamtheit die Geschlossenheit und Einheit der Nation. Weich dieser Gemeinschaft der Reichstagsfraktion entziehe oder aus ihr entfernt werde, habe damit das Recht verwirkt, den Reichstag weiter anzugehören. Die Bestimmungen des Reichswahlgesetzes werden deshalb dahin ergänzt, daß ein Abgeordneter seinen Sitz verliert, wenn er aus der Reichstagsfraktion austritt, oder aus ihr ausgeschlossen wird. Ferner bestimme das Bedürfnis, eine Möglichkeit zu schaffen, daß bei der Bestimmung des Ersatzmannes für einen ausgeschiedenen Abgeordneten ein Bewerber ausgewählt wird, der nach seinen beruflichen oder sonstigen persönlichen Verhältnissen als Ersatz für den ausgeschiedenen besonders geeignet erscheine. Diese Möglichkeit entfalle, wenn die Berufung des Ersatzmannes lediglich durch die Reihenfolge der Bewerber auf den Wahlvorschlag bestimmt werde.

Reichskommissar für den freien Arbeitsdienst

Berlin, 7. Juli. Der Herr Reichspräsident hat auf Vorschlag des Herrn Reichskanzlers im Zusammenhang der Ueberleitung des freiwilligen Arbeitsdienstes vom Reichsarbeitsministerium auf das Reichsministerium des Inneren den Reichsarbeitsminister Seldte von seinem Amt als Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst entbunden und den Staatssekretär Sierl zum Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst ernannt.

Auf freien Fuß gesetzt

Berlin, 7. Juli. Im Zuge der Untersuchungen anlässlich der hochverräterischen Revolte wurden u. a. verhaftet: Fritz Günther von Tschirich und Rogendorf Friedrich Karl von Savigny Margarethe von Stojang.

Die Untersuchung ergab, daß zwischen ihnen und den Hochverrättern keine Beziehungen bestanden haben. Ihre Entlastung wurde daher unverzüglich veranlaßt.

Der Görres-Haus-Projekt vor dem Reichsgericht

Leipzig, 7. Juli. Das Reichsgericht hob in der Revisionsverhandlung im Görreshaus-Projekt das Urteil des Landgerichtes Köln gegen den Banddirektor a. D. h. c. Anton Brünning, der zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und 6000.-RM. Geldstrafe verurteilt worden war, auf und stellte das Verfahren ein. Die Revision des Generalanwalts Heinrich Maus und des Konsils Julius Stöck wurde als unbegründet verworfen.

Graf Zeppelin in Friedrichshafen gelandet

Friedrichshafen, 7. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Freitagabend von seiner Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt und um 21 Uhr glatt gelandet. Die Führung hatte Dr. Gerner. An Bord befanden sich 23 Passagiere; befördert wurden 253 Kilogramm Post und 41 Kilogramm Fracht.

Erforschung der Stratosphäre aus unbemannten Ballons

Selbsttätig arbeitender Apparat erfunden Professor Regener von der Technischen Hochschule Stuttgart ist es gelungen, einen Spektrographen zu konstruieren, der im unbemannten Ballon hochgelassen, selbsttätig photo-

graphische Aufnahmen des Sonnenspektrums in Abständen von 4 bzw. 8 Minuten macht. Beim jetzt erfolgten ersten Aufstieg hat dieser Apparat einwandfrei gearbeitet und Aufnahmen des ultravioletten Sonnenspektrums aus etwas über 20 km. Höhe heruntergebracht. Die Aufnahmen zeigen, daß auch in dieser Höhe das beobachtbare Sonnenspektrum nur ganz unbedeutend weiter ins Ultraviolett reicht als in geringeren Höhen. Damit ist einwandfrei festgestellt, daß die Dichtschicht in Höhen über 20 km. zu suchen ist, was aus Messungen von Professor Göb-Arola und Professor Dobson-England schon vermutet wurde. Nach den neuen Messungen von Professor Regener ist man in 20 km. Höhe vielleicht an der unteren Grenze der Dichtschicht.

Es ist vom Standpunkt der Technik der wissenschaftlichen Forschung von Bedeutung, daß es jetzt gelungen ist, auch für die spektroskopischen Untersuchungen in der Stratosphäre selbsttätig arbeitende Apparate zu bauen, die auch für dieses Ziel die mit großen Gefahren verbundenen Aufstiege mit bemannten Ballonen in die Stratosphäre überflüssig machen.

Erste Vorhäufigung der deutschen Getreideernte zu Anfang Juli 1934

Berlin, 7. Juli. Auf Grund der von den amtlichen Saatenstandsberichterstellern zu Anfang Juli angegebenen Schätzungen über die Getreideernte errechnen sich bei den Hauptgetreidearten folgende Durchschnittserträge je Hektar: Winterroggen 16,3 Doppelzentner (gegen 16,5 Da. im Mittel

1924-33), Sommerroggen 12,2 (12,1) Da., Winterweizen 18,2 (20,5) Da., Sommerweizen 16,8 (20,3) Da., Weizen 12,1 (12,0), Wintergerste 21,1 (23,6), Sommergerste 17,1 (18,6), Hafer 15,7 (18,6) Doppelzentner. Unter Zugrundelegung der Ende Mai eingestellten Anbauflächen wäre nach den zu Anfang Juli abgegebenen Schätzungen der amtlichen Berichterhalter eine Delanterte an Roggen von etwa 7,27 Millionen Tonnen gegen 7,52 Millionen Tonnen im Mittel 1924-33), Weizen von 6,10 (6,88) Millionen Tonnen, Wintergerste von 6,41 (6,00) Millionen Tonnen, Sommergerste von 2,27 (2,49) Millionen Tonnen, Hafer von rund 5,0 (6,38) Millionen Tonnen zu erwarten. Zwar bleibt die Getreideernte des Jahres 1934 gegenüber der ungewöhnlichen Rekorderte des Vorjahres nicht unerheblich zurück. Im Vergleich zum langjährigen Mittel (1924-33) ergibt sich für Brotgetreide (d. h. für Roggen, Weizen, Weizen) eine Mitterernte, nämlich insgesamt 11,37 Millionen Tonnen gegen 11,40 Millionen Tonnen im Mittel der letzten 10 Jahre. Auch bei Gerste kann in ganzen mit einer Mitterernte gerechnet werden (2,91 Millionen Tonnen gegen 2,93). Verhältnismäßig ungünstig sind die Aussichten für die Haferernte; der nach dem derzeitigen Stand zu erwartende Ertrag bleibt gegenüber dem langjährigen Mittel um 22 v. H. zurück. Für die Beurteilung dieser Ergebnisse ist zu berücksichtigen, daß es sich hier um eine erste Vorhäufigung handelt, bei der das Getreide zu Anfang Juli fast durchweg noch auf dem Halme stand. Im übrigen kann ein normaler Witterungsverlauf der nächsten Wochen (vermehrte Niederschlagsmenge) noch gewisse Verbesserungen bringen, insbesondere für Hafer, dessen Entwicklungsperiode am spätesten abgeklungen ist.

Evanglische Landesynode.

Am Freitag nachmittag hielt die Evangelische Landesynode im Großen Saal des früheren Landtags ihre zweite öffentliche Sitzung ab. Sie wurde mit Gebet und der Verpflichtung des als Mitglied neu eingetretenen Oberbauinspektors Bender, Karlsruhe, eröffnet. Eine Reihe vorläufiger kirchlicher Gesetze, über die die Abgeordneten Pfarrrat Mondon und Rechtsanwalt Dr. Bergbold berichteten, fand nachträglich die einstimmige Genehmigung der Versammlung und sind damit zu endgültigen Gesetzen erhoben. Es handelt sich dabei hauptsächlich um die Abänderung der kirchlichen Verfassung, Ergänzung der Landesynode, die Verwaltung des evangelischen Kirchenvermögens und die Errichtung neuer evangelischer Kirchengemeinden. Der Verfassungsausschuß benutzte die Gelegenheit, um der irrigen Meinung entgegenzutreten, als ob die evangelischen Geistlichen besonders gut gestellt seien. Auch sie mußten leinzeit das Opfer einer erheblichen Gehaltskürzung auf sich nehmen. Die Plenarsitzung wurde durch eine Pause unterbrochen, im Verlauf derer der Verfassungsausschuß zusammentrat.

Nach Wiederaufnahme der Vollziehung begannen unter großer Spannung des Hauses und der zahlreichen Tribünenbesucher die weiteren Verhandlungen über die Eingliederung der Evangelischen Landeskirche Badens und die Deutsche Evangelische Kirche. Für den Verfassungsausschuß gab Pfarrrat und Dekan Kober-Arnheim (Deutsche Christen) einen ausführlichen Bericht über die Verhandlungen über den von den Deutschen Christen beantragten Gesetzesentwurf betreffend Uebertragung der Befugnisse der Organe der Vereinigten Evangelisch-Protestantischen Landeskirche Badens auf die Deutsche Evangelische Kirche. Die übertragenen Befugnisse und die Weisungen des Reichsbischofs sollen sich nicht auf Befehnis und Kultus beziehen.

Insofern bleibt die Landeskirche selbständig.

Die Berufung und Abberufung des Landesbischofs soll im Benehmen mit der badischen Landesynode erfolgen. Bei der Ernennung der Pfarrrat, die grundsätzlich aus dem badischen Kirchengebiet entkommen sollen, hat der Landesbischof ein Vorschlagsrecht. Der Vertrag zwischen Staat und evangelischer Kirche vom 14. Juli 1932 bleibt aufrecht erhalten und kann ohne Zustimmung des Landesbischofs nicht geändert werden.

Der Berichterstatter schilderte das Für und Wider, wie es im Ausschluß zwischen den Gruppen der Deutschen Christen und jener der Positiven Christen zutage trat. Von der Reichstagsregierung ist dem Präsidenten der Synode eine Mitteilung der Behörden mitgeteilt. Die für vorgestellten verfassungsändernde Kirchengesetze ohne Zustimmung der badischen Landesynode nicht erlassen würden.

Im Namen der positiven Gruppe verlas Pfarrrat Dürr, Pforzheim, eine Erklärung, die dahin geht, daß man in der gegenwärtigen Stunde nicht in der Lage sei, der Schaffung des Eingliederungsgesetzes zuzustimmen. Man gebe aber die Hoffnung nicht auf, daß die Reichskirche werde und werde in ihre Verwirklichung zum Segen unseres Volkes die ganze Kraft. In diesem Sinne beantragte die positive Gruppe die Annahme folgender Entschließung:

„Einig in der restlosen Befassung des Zieles, unserer von der nationalsozialistischen Bewegung im Dritten Reich gezeigten evangelischen Volk auch zur kirchlichen Einheit zu verhelfen, erucht die badische Landesynode den Herrn Landesbischof, bei der Reichskirche dahin vorstellig zu werden, daß die Voraussetzung für eine tätige Mitarbeit aller evangelischen Kräfte am Verfassungswert geschaffen werden, damit es zu einer innerlichen und dauerhaften Ueberwindung der heute bestehenden Zustände kommt.“

Stadtpfarrrat Sauerhöfer-Karlsruhe gibt namens der Gruppe der Deutschen Christen eine Erklärung bekannt des folgenden Inhalts:

Die Stunde der Entscheidung ist da. Die Eingliederung ist nach den ersten Vorarbeiten vom 30. Juni eine nationale und kirchliche Pflicht. Es ist nicht anständig, das im Dritten Reich geeinte Volk weiterhin durch kirchenpolitische Kämpfe wieder auseinander zu reißen. Es gibt keinen anderen Weg zur Einigung und Befestigung der Kirche als den, den die Deutschen Christen mit dem vorgeschlagenen Gesetzentwurf gegangen sind. Das Kirchenvolk will in keiner überwindenden Mehrheit die Einigung. Der Führer will die Berufung des kirchlichen Lebens, der Landesbischof will, daß der Antrag der Deutschen Christen Gesetz werde. Alle Betenungen, später zu einer Einigung zu kommen, sind nichts als leere Worte, die nur noch mehr Verwirrung schaffen müssen. Wir folgen dem rechtmäßigen Führer der Landeskirche, dem Landesbischof D. Kühlewein, und rufen der positiven Gruppe zu: Worte sind Schall und Rauch, vereinigt Euch mit uns zur Tat. (Beifall von Seiten der Deutschen Christen.)

Nun folgte die Einzelberatung und darnach, weil es sich um ein verfassungsänderndes Gesetz handelt, die namentliche Abstimmung.

36 Abgeordnete stimmen dafür, 27 dagegen. Von den Positiven stimmen nur die Abgeordneten Rechtsanwalt Dr. Umbauer-Karlsruhe und Kirchenrat Wolfshardt-Durlach mit Ja. Da die Zweidrittelmehrheit nicht erreicht wurde, ist somit der Gesetzentwurf abgelehnt.

Daraufhin verlas der Abgeordnete Stadtpfarrrat Sauerhöfer unter dem Beifall der Mehrheit eine scharfe Erklärung gegen die positive Gruppe, die in die Worte ausklang:

„Das Ziel der Einigung wird dennoch erreicht! (Starker Beifall.) Als sich vonseiten der positiven Gruppe einige Abgeordnete zum Wort meldeten, ergriff Oberkirchenrat Vogels (Deutsche Christen) das Wort und forderte vom Landesbischof die sofortige Einberufung des Erweiterten Oberkirchenrats. Die Gruppe der Deutschen Christen stimmte dafür, die Positiven dagegen.“

Auf Grund dieses Beschlusses wurde die Sitzung unterbrochen. Nachdem die Sitzung wieder aufgenommen wor-

den war, wurde vom Präsidenten gegen 20 Uhr verkündet, daß der erweiterte Oberkirchenrat mit Stimmenmehrheit die Auflösung der Landesynode beschlossen hat. Damit sind die Vollmachten der Synode erloschen und die Sitzung erreicht damit ihr Ende.

Wegen Beschimpfung des Reichskanzlers verhaftet

Das Geheim Staatspolizeiamt meldet: Der Metzgermeister Wilhelm Fritscher, Karlsruhe Waldhornstraße 47 (Fiktional Federbachstraße 8, Kaiserstr. 18 und Uhländstraße 8) wurde am 3. Juli durch das Geheim Staatspolizeiamt festgenommen, weil er in nicht wieder zu gebender Weise sich abfällig gegen den Reichskanzler und die Reichsregierung ausgelassen hat. Die Staatsanwaltschaft hat inzwischen den Beschuldigten in Haft genommen.

Beurlaubung von HJ-Angehörigen für Teilnahme an Führerschulungskursen

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwest teilt mit:

Die Hitlerjugend veranstaltet für ihre Angehörigen Führerschulungskurse, die in der Regel einmal im Jahr und die Dauer von etwa drei Wochen stattfinden. Es ist dringend erwünscht, daß den Angehörigen der HJ, soweit sie im Arbeitsprozess stehen, die Möglichkeit gegeben wird, an dieser Führerschulungskursen teilzunehmen. Ich erwarte daher, daß die Betriebsführer in diesen Fällen die betreffenden jugendlichen Arbeiter beurlauben. Hierbei kann der dem jugendlichen zuzehende normale Urlaub auf die Dauer dieser Beurlaubung angerechnet werden. Es wird als selbstverständlich vorausgesetzt, daß die Anforderung von Seiten der HJ so rechtzeitig erfolgt, daß der Betrieb entsprechende Anstellkräfte sich beschaffen kann und eine Störung des Betriebes nicht eintritt.

Die Leiche des englischen Geistlichen gelandet

Bermerheim, 7. Juli. Die Leiche des englischen Predigers Edward Powell aus Frankfurt a. M., der in Baden-Baden amtierte und beim Baden im Rhein bei Hügelheim (A. Naß) erkrankt, wurde am Freitag früh in der Nähe der Eisenbahnbrücke gelandet.

Aus Nah und Fern.

Sinsheim, den 7. Juli.

* Frühkartoffeln in zwei Größenklassen. Der Reichsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Frühkartoffeln führt in einer neuen Anordnung aus, daß die diesjährige Ernte der Frühkartoffeln einen höheren Anteil an kleinen Kartoffeln ergeben als in früheren Jahren. Um auch diese für die Versorgung der Märkte nutzbar zu machen, wird eine zweite Größenklasse allgemein zugelassen. Hinsichtlich der Qualität gelten für sie die gleichen Vorschriften wie für die erste Größenklasse. Die Preise werden jeweils auch für die zweite Größenklasse festgesetzt. Zum Schutze der Verbraucher darf diese Größenklasse nur aus den vorgeschrieben gekennzeichneten Säcken verkauft werden. Eine Vermischung der ersten und zweiten Größenklasse ist zulässig. Zuwiderhandlungen sind als vorschriftswidriger Verkauf strafbar.

* Kirchentage für die Schulen. Die Pressestelle des Reichsnährstandes, Hauptabteilung 4, Mannheim, teilt mit: Die Kirchentage in Baden ist dieses Jahr eine Rekorderte. Da die Unterbringung auf Schwierigkeiten stößt, macht die Hauptabteilung 4 des Reichsnährstandes den Vorschlag, in den badischen Schulen einen Kirchentag einzuführen. Als erste badische Schule veranstaltete die Volksschule Freiburg einen Kirchentag, der ein glänzendes Ergebnis hatte. Nicht weniger als 100 Zentner wurden von den Freiburger Volksschulen zum Verkauf gebracht. Noch hängen im badischen Oberland mindestens 2000 Zentner Kirchen. Wir rufen alle badischen Schulen auf, dem Beispiel Freiburgs zu folgen, die Kinder durch den Genuß deutschen Obstes gesund zu erhalten und dem badischen Bauernstand zu helfen.

* Tagung des Landesverbandes Bad. Schneidermeister. Der Landesverband Bad. Schneidermeister hält seinen 10. ordentlichen Landesverbandstag am Sonntag, den 15. Juli, in Weinheim ab.

* 13. Caritastag in Freiburg. Der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e. V. hält tagungsgemäß alle zwei Jahre seine Generalversammlung ab, die zu einer größeren Caritastagung ausgebaut wird. Dieser Caritastag findet in diesem Jahr vom 22. bis 25. Juli in Freiburg statt. Er beginnt am Sonntag, 22. Juli, abends 8 Uhr, mit einer Katholikerversammlung im Katholischen Vereinshaus, bei der der Hochwürdigste Herr Erzbischof sprechen wird. Am Montag, den 23. Juli, 9 Uhr, ist im St. Annastift, Hindenburgplatz 12, die Mitalliederversammlung, zu der wir hiermit alle Mitglieder des Caritasverbandes einladen. Die Beratungen des Caritastages, an denen nur die Mitarbeiter des Verbandes teilnehmen, besaßen sich mit dem Thema „Das Wesen der Caritas“.

* Ein guter 1934er in Aussicht! Der sonnenreiche Sommer dieses Jahres, für viele Landwirtschaftszweige wenig erfreulich, hat sich wenigstens auf den Stand der Reben günstig ausgewirkt. In der Rheinpfalz, die mit einem Jahresdurchschnittsertrag von 750 000 Hektolitern Deutschlands größtes Weinbaugebiet ist, rechnet man mit einer an Menge und Güte sehr befriedigenden Ernte.

Widelsfeld, 6. Juli. (Sängerbund.) Vom herrlichsten Wetter begünstigt, fand am Sonntag das Prüfungsfest der Gruppe „Süd“ des Bezirks „Elsenz“ statt, woran auch der Gesangsverein „Sängerbund“ Widelsfeld sich beteiligte.

Neckarbischofsheim, 6. Juli. (Ernte.) Die Rapsernte hat begonnen. Teilweise ist der Raps schon eingefahren und auch gedroschen.

Siegelsbach, 6. Juli. (Spende.) Die Sammlung für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ ergab den schönen Betrag von Mark 61.82.

Untergimpeln, 6. Juli. (Sterbefall.) Seinen schweren Verletzungen erlegen ist gestern Nacht Adlerwirt Paul Wohlgenuth.

Reichartshausen, 6. Juli. (Brand.) In der Nacht auf Freitag brach in der unweit unseres Ortes liegenden Hack'schen Mühle Feuer aus, das rasch um sich griff und auch das Wohnhaus von Lang erfasste.

Hüffenhardt, 6. Juli. (Ernennung.) In Hüffenhardt wurde Karl Barth vom Innenministerium unterm 4. Juli zum Bürgermeister ernannt.

Eppingen, 5. Juli. (Ein Todesfall.) Gestern wurde hier der Metzgermeister Adolf Hoffmann zu Grabe getragen.

Horrenberg, 6. Juli. (50-jähriges Stiftungsfest des Militärvereins.) Am nächsten Sonntag kann der hiesige Militärverein auf sein 50-jähriges Bestehen zurückblicken.

Rauenberg, 6. Juli. (Verschiedenes.) In althergebrachter Weise wurde in der Pfarrgemeinde in Rauenberg das Patroziniumsfest, das Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus begangen.

Rotenberg, 6. Juli. (Verschiedenes.) Im Zuge der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit können die letzten Wochen eine weitere spürbare Besserung auf dem Arbeitsmarkt aufweisen.

Mühlhausen, 6. Juli. (Todesfall.) In der vergangenen Nacht ist Landwirt Ludwig Sauer im hohen Alter von 83 Jahren an Altersschwäche gestorben.

Solzfeld, 6. Juli. (Verschiedenes.) Morgen feiert Katharina Moser geb. Steinmetz ihren 84. Geburtstag.

Eberbach, 5. Juli. (Landesbibelfest in Eberbach.) Kommen Sonntag findet bekanntlich hier das Jahresfest der badischen Landesbibelgesellschaft statt.

Eberbach, 5. Juli. (Ertränkt.) Im Neckar den Tod gesucht und gefunden hat am Mittwoch nachmittag ein 56 Jahre alter Wirt von Waibstadt, der seit letzten Sonntag abgängig war.

Waldorf (bei Wiesloch), 7. Juli. (Tödlicher Unglücksfall.) Der 50-jährige Georg Gieser von hier wurde von seinem Vater benutzlos aufgefunden.

Mannheim, 7. Juli. (Selbstmordversuch.) In der Absicht, sich das Leben zu nehmen, brachte sich am Donnerstag nachmittag ein in der Neckarstadt-Wald wohnender Mann mit einer Schusswunde einen Kopfschuß bei.

Liebe zu suchen sein. — (Vermisst.) Seit dem 29. Juni wird die am 25. August 1918 zu Mannheim geborene Maya Zorn vermisst.

Vorberg (bei Tauberbischofsheim), 7. Juli. (Mittelhafte Zeichenlinderung.) Die 19-jährige Hildegard Behringer von hier wurde in Heidelberg als Leiche aus dem Neckar gezogen.

Oberhausen (bei Bruchsal), 7. Juli. (Zeichenlinderung.) Aus dem Rhein wurde die Leiche eines bei Karlsruhe ertrunkenen Mannes namens Keller gelandet.

Durlach, 7. Juli. Donnerstag geriet in der Adolf-Hitler-Straße ein 12 Jahre alter Volksschüler unter einen Personkraftwagen.

Reichartshausen, 7. Juli. (Das neue Deichelbrunn.) Der Aufbau der abgebrannten Häuser macht Fortschritte.

Ediltach, 7. Juli. (Recht so!) Wegen Beleidigung der Reichsregierung wurde am Donnerstag ein hiesiger Einwohner in Haft genommen.

Einbach (bei Hausach), 7. Juli. (Beim Kirchenbrechen verunglückt.) Ein älterer Dienstmädchen vom oberen Neuenbach fiel dieser Tage aus beträchtlicher Höhe von einem Kirchturm.

Willigen, 7. Juli. (Jahren Verletzungen erlegen) ist nunmehr die in den 50er Jahren lebende ledige Frau, welche am Sonntag zunächst in einen Kanal gesprungen und gerettet worden war.

Reichenbach, Amt Lahr, 7. Juli. (Aus dem Arrest aus gebrochen.) Der 37 Jahre alte Paul Müller aus Mannheim-Neckarau, der wegen eines vor Wochen in Schutterden verübten Einbruchsdiebstahls strafrechtlich verfolgt wurde.

Heidelberg, 7. Juli. In der Nähe des Dorfes stürzte am Mittwochmittag ein 20-jähriger Mann von seinem Rad und zog sich schwere Verletzungen zu.

Stodach, 7. Juli. (Verkehrsunfälle.) Ein Motorradfahrer geriet in der Nähe des Bahnüberganges nach Rischof in eine auf der Straße stehende Personengruppe.

Stodach, 7. Juli. Am Donnerstag früh stürzte der Monteur Martin an der gefährlichen abischnigen Viktorierkurve durch Bruch der Vorderradgabel seines Fahrrades.

Stodach, 7. Juli. Am Donnerstag früh stürzte der Monteur Martin an der gefährlichen abischnigen Viktorierkurve durch Bruch der Vorderradgabel seines Fahrrades.

Die Evang. Pflöge Schönau in Heidelberg verleiht am Donnerstag, den 12. Juli 1934, vormittags 10 Uhr im Gasthaus zum „Neckartal“ in Neckarsteinach mit unverzinslicher Vorsicht bis 1. Oktober 1934 aus den Waldungen von Gemarkung Michelbuch 114 Ster schließlichen Prigelholz und 286 Ster schließlichen Reisholz, ferner von Gemarkung Schönau-Grein 24 Ster schließlichen Reisholz.

Bekanntes Unternehmen sucht für den Verkauf ihrer sehr gut eingeführten und auf Teilzahlung leichtabzahlbaren Fabrikate einen energiegelassen, tüchtigen und an systematisches Arbeiten gewöhnten

Herr als Vertreter. Für die ersten Einführungswochen wird Figur und Provision gewährt, später dann nur hohe Provision. Offerten mit Angabe des Alters u. jetziger Tätigkeit unter Nr. 489 a. d. Landboten.

Grabdenkmäler Einfassungen in Natur und Kunststein Bildhauerarbeiten, Steinmetzarbeit, Erneuerung alter Denkmäler und Schriften.

Metallbuchstaben für Haus und Grabmal, Bronzefiguren, Bronzereliefs billigst und fachmännisch.

Wilhelm Merkle Bildhauermeister Sinsheim Tel. 314. Lager- und Werkbesuch unverbindlich in eigenem Auto.

Altangesehene Lebensversicherung sucht noch tücht. Inspektoren gegen feste Bezüge. Auch Nichtfachleute werden berücksichtigt und eingearbeitet.

M. H. 2501 an Ala Anzeigen A. — G., Mannheim.

Marktberichte.

Sinsheim: Wochenmarkt vom 7. Juli.

Büschbohnen 25—30, Schlangengurken 15—30, Weißkraut Pfd. 15, Wirsing Pfd. 15, Blumenkohl Stück 10—20, Mangold Pfd. 10, Rettig Stück 5—7, Kopfsalat Stück 5—7, Roterüben Pfd. 10, Gelberüben Pfd. 10—15, Erbsen Pfd. 12—15, Tomaten Pfd. 30, Kürbisse 12—15, Johannisbeeren Pfd. 15, Weißer Riese 30 Pfg.

Schweinemarkt in Eppingen vom 6. Juli. Der heutige Schweinemarkt war besetzt mit 212 Milchschweinen und 280 Läufern. Die Preise der ersteren waren 16—30, der letzteren 35—58 Mark pro Paar.

Heidelberger Wochenmarkt vom Freitag, den 6. Juli.

Kartoffeln 10—12, Weißkraut 10—12, Rotkraut 15—20, Wirsing 10—12, Blumenkohl 25—60, Mangold 8, Spinat 10 bis 15, Bohnen 15—20, Erbsen 12—20, Tafeläpfel 15—40, Tafelbirnen 18—30, Kürbisse 15—22, Kopfsalat Stück 5—15, Endivien Stück 6—12, Schlangengurken 15—35, Rettich Stück 5—10, Radieschen das Gebund 6—8, Tomaten 25—35, Aprikosen (ausl.) 25—40, Pfirsiche, Edelpfirsiche 35—50, Johannisbeeren 12—16, Stachelbeeren 15—20, Karotten das Gebund 4—6, rote Rüben 8—12, Kohlrabi Stück 5—8, Zwiebeln 10—12, Meerrettich Stück 20—30, Eier 8—10,5, Landbutter 125—130, Heidelbeeren 22—28, Himbeeren 30—40 Pfg.

Wetterbericht

Wetter für Samstag und Sonntag

Da sich der nördliche Hochdruck nach Osten zu verlagern scheint, ist für Samstag und Sonntag vielfach heiteres und trockenes Wetter zu erwarten.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 8. Juli (6. S. n. Tr.)

10 Uhr Hauptgottesdienst: Stadtpfarrer Schneider. Anschließend Christenlehre, Stadtpfarrer Schneider.

1 Uhr Kindergottesdienst: Stadtpfarrer Müller.

Donnerstag, den 12. Juli.

8 Uhr Wochengottesdienst: Stadtpfarrer Müller.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 8. Juli.

7 Uhr Frühmesse. Während der Frühmesse Generalkommunion des Müttervereins.

10 Uhr Amt.

1 Uhr nachmittags Christenlehre — Andacht.

Anschließend Versammlung vom Mütterverein.

Im Uebrigen wolle man den Anschlag an den Kirchüren einsehen.

Evangelisches Vereinshaus.

Sonntag, den 8. Juli. Vormittags 11 Uhr Sonntagsschule. Abends 7/8 Uhr Versammlung.

Mittwoch, den 11. Juli. Abends 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Freitag, den 13. Juli. Abends 8 Uhr Bibelstunde für Männer und Junglinge.

Bischöfliche Methodisten-Kirche (Evang. Freikirche) Sinsheim, Adolf Hitlerstraße 19.

Sonntag, den 8. Juli. 11 Uhr Sonntagsschule.

1/2 3 Uhr Bezirkssonntag mit Abendmahl. Prediger Hans Giebner, Prediger W. Bleher.

Mittwoch, den 11. Juli. 20.30: Bibel- und Gebetsstunde. Prediger W. Bleher.

Schälholz-Versteigerung.

Die Evang. Pflöge Schönau in Heidelberg verleiht am Donnerstag, den 12. Juli 1934, vormittags 10 Uhr im Gasthaus zum „Neckartal“ in Neckarsteinach mit unverzinslicher Vorsicht bis 1. Oktober 1934 aus den Waldungen von Gemarkung Michelbuch 114 Ster schließlichen Prigelholz und 286 Ster schließlichen Reisholz, ferner von Gemarkung Schönau-Grein 24 Ster schließlichen Reisholz.

Bekanntes Unternehmen sucht für den Verkauf ihrer sehr gut eingeführten und auf Teilzahlung leichtabzahlbaren Fabrikate einen energiegelassen, tüchtigen und an systematisches Arbeiten gewöhnten

Herr als Vertreter. Für die ersten Einführungswochen wird Figur und Provision gewährt, später dann nur hohe Provision. Offerten mit Angabe des Alters u. jetziger Tätigkeit unter Nr. 489 a. d. Landboten.

Grabdenkmäler Einfassungen in Natur und Kunststein Bildhauerarbeiten, Steinmetzarbeit, Erneuerung alter Denkmäler und Schriften.

Metallbuchstaben für Haus und Grabmal, Bronzefiguren, Bronzereliefs billigst und fachmännisch.

Wilhelm Merkle Bildhauermeister Sinsheim Tel. 314. Lager- und Werkbesuch unverbindlich in eigenem Auto.

Altangesehene Lebensversicherung sucht noch tücht. Inspektoren gegen feste Bezüge. Auch Nichtfachleute werden berücksichtigt und eingearbeitet.

M. H. 2501 an Ala Anzeigen A. — G., Mannheim.



Aus ihren Augen leuchten Gesundheit und Jugendfrische, denn sie trinkt täglich ihren „Diener der Gesundheit“.

Teinacher Hirschquelle und Sprudel Remstal-Sprudel Beinstein

halten Magen, Darm und Nieren in Ordnung und bringen — um nur Pflanzliche täglich — natürliche Gesundheit und Jugendfrische. Überall zu haben.

Vertreter: Karl Hoffmann, Mineralwassertrieb, Sinsheim, Kirchplatz 465, Tel. 479. Franz Metzger, Mineralwasserhandlung, Waibstadt, Tel. 320, Ziegelstraße 160. Karl Steiner, Mineralwasserhandlung, Barmen, Hauptstraße 106. I. M. Rudisile, Mineralwasserfabrik, Eschelbach, Kandelstraße 7.

Schöne Wohnung

4 Zimmer, Küche, Obstgarten, einkl. auch Bad, in Sinsheim, Mufftr. 428 sofort oder später zu vermieten. Wartmann Nülheim (Aubr) Duisburgerstraße 254.

Vereins-Gäste

Turn- u. Sportverein Sinsheim 1861.

Heute abend punkt 20.30 Uhr Abm. am Robert-Wagner-Platz zur

Nachtwanderung nach Eschelbach über Orlas, Burg Neidenstein. Sämtliche Mitglieder sind eingeladen.

Der Oberturnwart.

Sonntag mittag 1/2 3 Uhr

Fußball-Lehrspiel der Schiedsrichter, Gruppe Heidelberg gegen Gruppe Elsenz auf dem städtischen Sportplatz.

Der Spielwart.

Odenwaldklub

Sonntag, 8. Juli Tageswanderung nach Mosbach (nach Wanderplan) Abmarsch 6 Uhr pünktlich wegen Fahrpreisermäßigung.

Gute Bettwaren so billig!

Bettstelle, weiß Mk. 15.50 Wollmatraze 4 teilig „ 21. — Schoner dazu „ 3.25 Rotes Deckbett oder Unterbett „ 15. — Kopfkissen „ 4.50 Bettfedern daunig schneeweiß Pfund „ 2.90

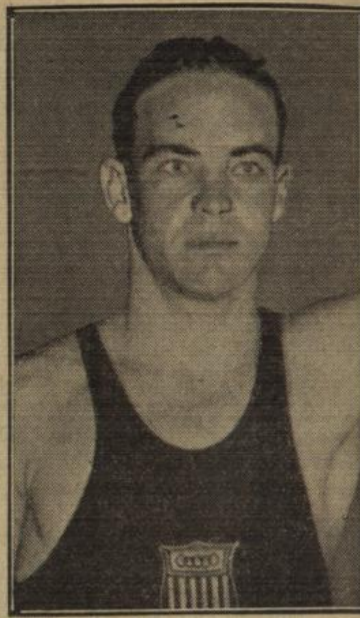
Bettenhaus Albert Sommer Heidelberg, Hauptstraße 80

Ein Blick in die Welt.

Nr. 27



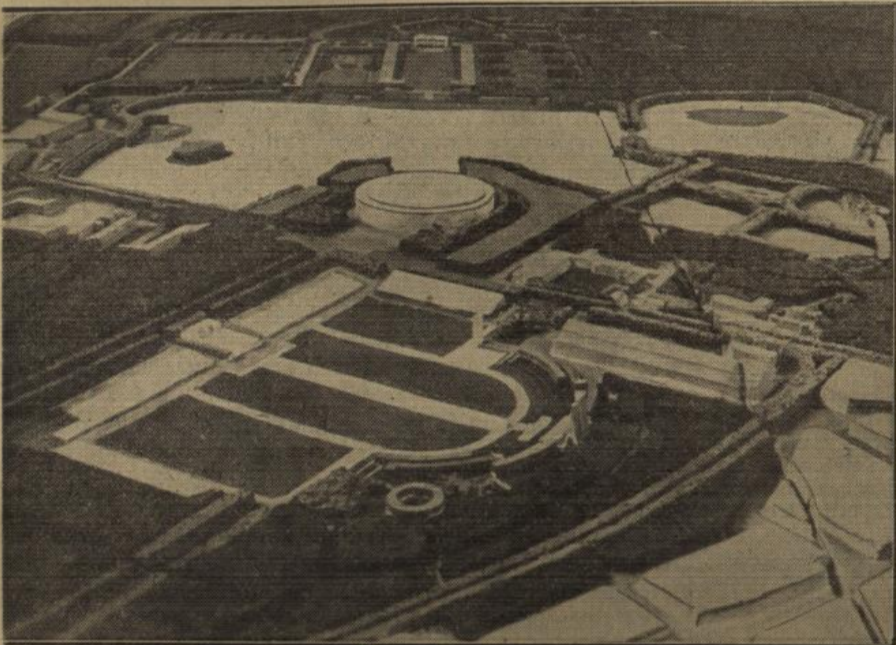
Der König von Siam in Deutschland.
Der König von Siam stattete auf seiner Rundreise durch Europa Berlin einen Besuch ab. Unser Bild zeigt den König mit seiner Frau bei seiner Ankunft. Rechts neben ihm Reichsaußenminister Freiherr von Neurath.



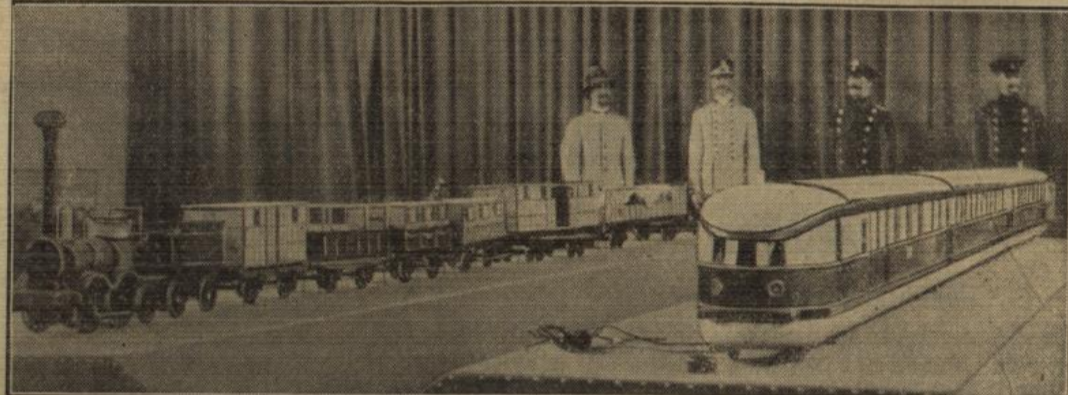
Olympiasieger Smith,
der Sieger im Turmspringen bei dem letzten Olympia, wurde als Trainer zur Olympia-Vorbereitung der deutschen Springer verpflichtet.



Sie schlugen zu!
Schlagartig haben der Führer und sein treuer Paladin Göring Mähm-Revolte mit eiserner Faust niedergeschlagen.



Die Vorbereitung des Reichsparteitages.
Unser Bild zeigt ein Modell des Aufmarschgeländes für den Reichsparteitag 1934 in Nürnberg.



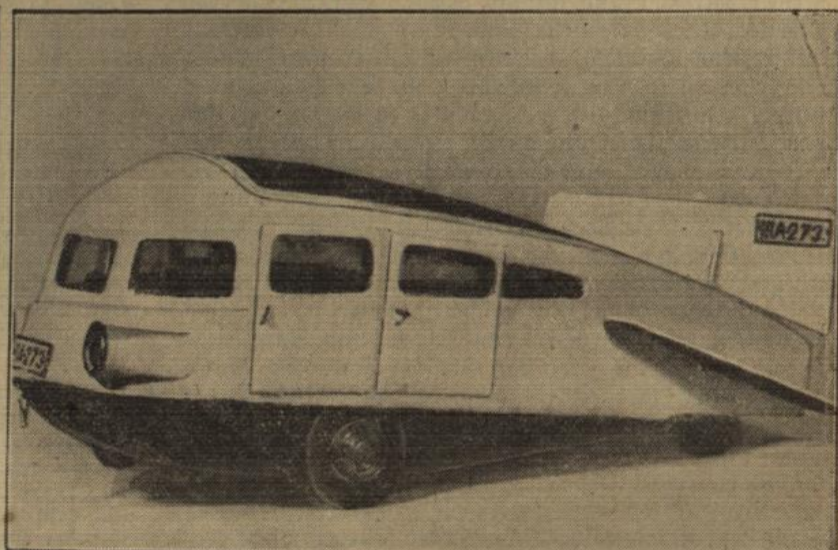
Gestern und Heute friedlich nebeneinander.
Auf der Ausstellung „Dresdener Jahreschau“ ist diese interessante Gegenüberstellung zu sehen: ein Modell des ersten Eisenbahnzuges der Welt und die Nachbildung des Schienenzeppelins.



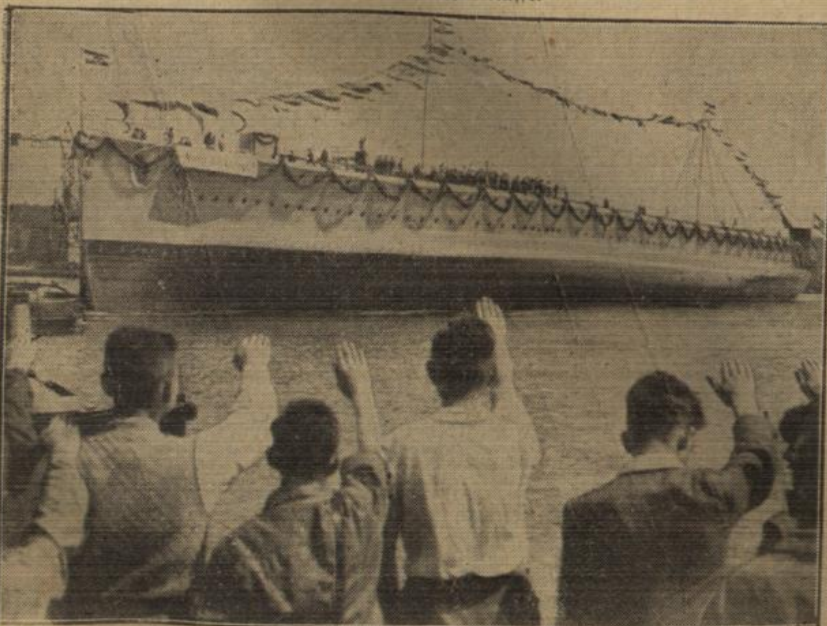
Deutscher Radsporttriumph in Paris.
Toni Merkel (links) und Albert Richter, die beiden deutschen Kurzstreckenfahrer, siegten im Pariser Grand Prix für Amateure bzw. Berufsfahrer über die Weltklasse.



Der Memelpräsident
Dr. Schreiber ist durch litauische Willkür seines Amtes enthoben worden.



Das Auto der Zukunft?
Ein Stuttgarter Waffler hat für die Reichsautobahnen einen Wagen konstruiert, der wie eine Flugzeugkabine aussieht, an der nur die großen Tragflächen und der Propeller fehlen.



Deutschlands drittes Panzerschiff,
das auf den Namen „Graf Spee“ getauft wurde, nach seinem gelungenen Stapellauf.



Selbsthilfe gegen die Hitze.
Jungens sind immer erfindertisch. Wenn die Erwachsenen über die Hitze stöhnen, dann machen sich die Jungens ihren Regen allein.



Ein Stück Romantik verschwindet.
Einer der ältesten und unhygienischsten Teile von Berlin, der sogenannte Krögel, den unser Bild zeigt, wird in allernächster Zeit abgerissen werden, um Neubauten Platz zu machen.

34.
kraut
angold
rübren
To-
15,
entfuge
280
hteren
i.
5-20,
at 10
-40,
-15,
Stück
tkofen
veeren
rote
Meer-
Hel-
agers
uni
Müt-
fehen.
flinge.
Sans

e
im 1861.
30 Uhr
Blatz zur
ung
s, Burg
itglieder
erwart.
hr
piel
Heidel-
auf dem
elwart.
b
agesman-
ch (nach
h 5 Uhr
ahprets-